

# Pressespiegel

SONNTAGSZEITUNG  
COMEDY RATING  
2012  
LEO WUNDERGUT  
6. RANG

UNTERHALTUNG WIE FRÜHER FÜR MENSCHEN VON HEUTE

# LEO WUNDERGUT & JETSET-SINGERS PRESENT



# COMEDY IN MUSIC

OR HOW TO KILL A PIANO

feat. DAS STAATSORCHESTER  
BRUNO BRANDENBERGER &  
RICHARD SECRIST-HAETTENSTAENDER

Regie  
**JÖRG SCHNEIDER**

TagesAnzeiger

Schweizer  
Familie

AMGALER  
ZEITUNG



HEV  
Schweiz

RADU

menzi  
elz

GROSSERFOLG  
KOMMT NACH  
ZÜRICH!

# Ein Liederabend wie eine Wundertüte

*Leo Wundergut und die Jetset-Singers killen kein Piano*

Nachdem Leo Wundergut und seine Jetset-Singers die Schweizer Kleinstädte erobert haben, kommen sie nun nach Zürich. Die Chancen stehen gut, dass sie auch beim grossstädtischen Publikum punkten werden.

## *Alois Feusi*

Modernste Bühnentechnik aus Nordkorea, umgesetzt in einer Reihe von Billig-Apps fürs iPhone, macht Requisiteure und Techniker ebenso überflüssig wie den Regisseur und den Mann von der Feuerwehr. Praktischerweise werden den Wegrationalisierten auch gleich die Empfehlungsschreiben für RAV und Sozialamt mitgeliefert, wie der Herr Gesellschaftstenor Wundergut seinem Publikum gleich zu Beginn des Liederabends vorschwärmt.

Auch das Staatsorchester, das Leo Wundergut und seine Jetset-Singers begleitet, wurde unter kundiger Beratung durch die UBS-Führung von siebzig auf zwei Mitglieder verschlankt: Das wirkt alles etwas wackelig, soll es aber auch sein. Denn «Comedy in Music or How to Kill a Piano» ist kein gediegen-langweiliger Liederabend, wie man ihn von drei Tenören – von denen einer erst noch ein Bariton ist – vielleicht erwarten würde, sondern eine pralle Wundertüte voller Klassik, Variété- und Schlagermusik, Comedy, Politsatire, Clownerie, Blödelei und Klamauk.

Der salbadernde Hochdruckplauderer Wundergut (alias Christian Jott Jenny, Vorsteher des Amts für Ideen und kultureller Hansdampf in allen Gassen), Benedetto Rubini (aus einer bedeutenden neapolitanischen Müllrecycling-Dynastie) und Ernst Müller-Thurgau (das bieder-bräsige deutsche Gewissen des Trios) singen und witzeln sich durch ein ausgesprochen breites Repertoire von Verdi, Puccini und Bach, Hazy Osterwald, Freddy Quinn, Udo Jürgens, Bee Gees, Deep Purple, Jimi Hendrix und vielen mehr. Dazu gibt das aufs rechte Mass geschrumpfte Staatsorchester, bestehend aus dem Pianisten Richard Secrist-Haettenstaender und dem Bassisten Bruno Brandenberger, sein Bestes. Und das ist nicht wenig.

Sie singen sich durch die Hitparade der beliebtesten Lieder für Bestattungen: Auf irgendein Marktsegment muss man sich schliesslich spezialisieren, wenn man als nicht subventionierte Künstler ein Auskommen haben will. Sie geben ein bemerkenswertes Medley von Volksweisen in allen vier Landessprachen zum Besten, und dazu flim-

mern Alpenglühn und eine Auswahl von Hassplakaten der grössten Schweizer Minderheitspartei über den Videomonitor. Sie erbringen den zwerchfellerschütternden Nachweis, dass das Trio Eugster sakrale Musik schrieb. Und beim dramatisch vernebelten Vortrag von Schuberts «Erlkönig» mit rasantem Ritt der rechten Hand über die Tasten wird zwar nicht gerade das Piano gekillt, aber der Mann am Klavier schaut danach schon nicht mehr ganz frisch aus.

«Unterhaltung von gestern für Menschen von heute» verspricht die Affiche von «Comedy in Music». Das ist nur die halbe Wahrheit. Denn gestrig ist die Show unter der Regie von Jörg Schneider keineswegs. Sie ist witzig, spritzig, modern und ein Mordsspass.

Kantonsschule Wetzikon, 16. 11. Nächste Aufführungen: 28.–30. 11. im Bernhard-Theater Zürich; 8. 12. Kurtheater Baden und 13.–15. 2. Casinotheater Winterthur.

# Ein wunderguter Abend mit einem getöteten Klavier

**WÄDENSWIL.** Leo Wundergut sang am Mittwoch in der Kulturhalle Glärnisch mit seinen JetSet Singers und sparte nicht mit allerlei Seitenhieben – und auch Saitenhieben.

MICHÈLE COMBAZ THYSSEN

Der Mann im weissen Anzug mit Seitenscheitel kämpfte mit seinen neusten «Stage Apps», bis das Mikrophon in unerreichbare Höhen entschwebte, und entschuldigte sodann die abwesenden Geladenen (unter anderem Christoph Mörgeli, welcher eine neue Stelle gefunden habe – beim Präparator Gunter von Hagen). Das legendäre Staatsorchester habe sich – dank Beratung durch die UBS – kostensparend auf zwei Mann reduzieren lassen: den amerikanischen Pianisten Richard Secrist und den Bassisten Bruno Brandenberger. In Trickfilmmanier tanzten drei Herren in weissen Bademänteln mit Rosensträssen «Vielen Dank für die Blumen»: Leo Wundergut und seine JetSet Singers Benedetto Rubini und Ernst Müller-Thurgau.

Von Sinatras «My Way» über das unvermeidliche «Time to say goodbye» von Andrea Bocelli führten drei gut ausgebildete Männerstimmen sodann durch alle (un)denkbaren Titel, die sich für eine Berdigung eignen könnten: «Ave Maria» in verschiedenen Versionen leitete über zu «Maria» aus der «West Side Story»; plötzlich wählte man sich in Mexiko oder Russland, dann wurde es klassisch mit «Josef Grün alias Giuseppe Verdi».

## Potpourri mit Überraschungen

Kalauer mischten sich mit politischen Seitenhieben, kurz und prägnant. Das musikalische Potpourri sorgte für Überraschungen: Wer hätte gedacht, dass aus



**Drehen Schweizer Musik durch den Fleischwolf: Leo Wundergut (Mitte) mit seinen JetSet Singers Benedetto Rubini und Ernst Müller-Thurgau (rechts).** Bild: zvg

Bruno Brandenbergs trübem Bass-Solo in B-Dur plötzlich die Beatles («Yesterday») auferstehen? Goethes dramatischer «Erlkönig» hatte zum Resultat, dass nicht das Söhnchen, sondern der Pianist am Ende tot am Boden lag – geschafft von den mörderischen Noten. Daher auch das Motto des Abends: «How to kill a piano.»

Innovative Stilwechsel bewirkten, dass auf Mozarts «Lacrimosa» «Smoke on the water» folgte, dann zur Auferste-

hung des Pianisten «Staying alive». Nach der Pause hiess es «Operette sich, wer kann», und schliesslich kündigte das Sängertrio politisch korrekt in allen vier Landessprachen ein «voll krasses Medley» an, in dem Schweizer Musik durch den Fleischwolf gedreht wurde, dies jedoch durchaus charmant und musikalisch. In memoriam Hazy Osterwald folgte der leicht angepasste Publikumsliebbling «Und sie tanzten einen Tango – Widmer-Schlumpf mit Ueli Maurer»

(«Deinen Grippe kriegst du nie!»). In Hommage an das Trio Eugster bildete ein eher wunderliches Weihnachtsoratorium frei nach Johann Sebastian Bach den Abschluss, garniert mit altem Schweizer Liedgut. Am Ausgang kam das Publikum unerwartet zu einer weiteren Zugabe: Ein Abschiedsständchen in Mariachi-Manier, nach dem die Musiker lachend und winkend mit schnellen Schritten verschwanden. Wie ein verrückter Traum.

# Etwas retro und dennoch hip

**RAPPERSWIL.** Melodien aus Opern und Operetten sowie helvetische Arien: Leo Wundergut verquickt in seinem neuen Liederprogramm ernsthafte Musik mit unterhaltsamer Comedy. Ein Spiel mit viel Liebe zum Detail und einer Prise Melancholie.

INTERVIEW: GUIDA KOHLER

*In Ihrem neuen Programm gehen Sie sinnbildlich aufs Klavier los. Wieso soll das arme Piano nun sterben?*

**Leo Wundergut:** Um Gottes willen – nehmen Sie doch nicht alles ernst, was Sie gedruckt stehen sehen! Ich glaube auch nur die Hälfte, was in Ihrer Zeitung steht... Spass beiseite: Wir haben einen genialen Konzertpianisten, ein Schüler von Leonard Bernstein; wenn der in die Tasten greift, muss man sich oft fragen, ob der Flügel das überleben wird... Aber er macht es schön, und man darf das durchaus ironisch interpretieren!

*Gibt es eine besondere Schwierigkeit bei der Vermischung von unterhaltsamer Comedy und ernsthafte Musik?*

Es ist schlicht die grösste Herausforderung. Die Menschen sind heute abonniert auf Schubladen: Heute gehen wir in die Kirche, da sind wir ernst. Am Abend schauen wir eine Komödie, das ist lustig. Dass die beiden Fächer (das E-Fach für ernste und das U-Fach für unterhaltende Musik) sehr nahe beieinanderliegen, wissen die wenigsten. Ich nenne es auch heitere Melancholie, die ich betreibe. Oft liegt in vordergründig leichten Dingen eine tiefe Sehnsucht oder Message. Und auch ein Gottesdienst kann – oder leider: könnte – oft unterhaltend und klug sein... Aber es bleibt die Königsdisziplin. Mir macht sie am meisten Spaß!

*Einer Ihrer Grosserfolge trägt den Titel «Kein Schwein steckt mich an», Ihr eigenwilliger Kommentar zum Schweinegrippe-Impfskandal. Ist die Gesellschaftskritik tragender Pfeiler oder liegt der Fokus eher auf dem Unterhaltungsfaktor?*

Gratuliere zur Frage – das hat noch kein Medium geschafft bisher. Ich möchte aber die Frage offenlassen: Jeder kann und muss sich selbst ein Bild machen. Für mich sind beide Zutaten vorhanden. Wobei ich nie den Moralfinger zeigen möchte. Auch hier gilt: Man kann auch unterhaltend kritisieren oder wie ich es sagen würde: beobachten.



Zwei Tenöre und ein Bariton sorgen für unterhaltsame Ernsthaftigkeit: Benedetto Rubini, Leo Wundergut, Ernst Müller-Thurgau. Bild: zvg

*Sie frönen im Grunde genommen zwei unterschiedlichen Künsten. Liegt Ihnen mehr die Musik oder die Satire am Herzen? Oder wollen Sie gar mit dieser Verquickung zwei unterschiedliche Publikumsgattungen zusammenbringen?*

Comedy in Music – also (klassische) Musik und Komik –, das gab es schon immer. Allen voran: Victor Borge. Aber auch bei Charles Chaplin haben diese beiden Elemente eine grosse Rolle gespielt. In meinem Herzen schlägt vor allem Musik. Je mehr und ernster ich mich jedoch damit befasst habe (ich war Sängerknabe in Zürich!), desto mehr musste – nein: durfte! – ich auch lachen. Für mich gibt es nichts Schöneres, als wenn ein Publikum an einem Abend von Herzen lachen kann, dazwischen vielleicht eine Träne vergiesst und am Schluss noch applaudiert. Dann haben wir alles richtig gemacht. Und sind erfüllt.

«Comedy in Music»: Samstag, 10. März, 20 Uhr. Schloss, Grosser Rittersaal, Rapperswil. Tickets: Tel. (10–15 Uhr) 044 955 04 02, www.witka.ch.

Nächste Woche Ticketverlosung!

## IN KÜRZE «COMEDY IN MUSIC»

Perfekt sitzt der Smoking, und es glänzt das Haar: In gewohnt zurückhaltendem Auftreten und anfänglich verwirrendem Restrostyle präsentiert Leo Wundergut – zusammen mit den Jetset-Singers (ehemals die Swiss Tenors) und dem immer treu an ihrer Seite stehenden Staatsorchester – sein neues Liederprogramm «Comedy in Music or How to Kill a Piano». Die drei Gesangsbrüder, der introvertierte deutsche Kammer-Bariton Ernst Müller-Thurgau, der heissblütige italienische Belcanto-Tenor Benedetto Rubini und der Schweizer Gesellschafts-Tenor Leo Wundergut interpretieren Melodien aus Oper, Operette und Musical sowie Canzoni und helvetische Arien. Zu hören sind dabei Perlen wie «Dein ist mein ganzes Herz», «Granada» oder der unvergängliche Hit «Mir mag halt niemert öppis gunne» aus «Die kleine Niederdorfer». Unter dem Motto «Unterhaltung wie früher für Menschen von heute» hat Leo Wun-

dergut, diesmal unter der Regie von Volksschauspieler Jörg Schneider, musikhistorische Erinnerungsstücke entstaubt, um sie nunmehr mit heiterer Wehmut, verque-rem Humor und süffisanter Ironie vorzutragen. So gibt es bei «Comedy in Music» kein ruhiges Zurücklehnen, um altbekannten und liebgewordenen Weisen zu lauschen: Die neuen Kontexte lassen aufhorchen, die satirischen Gedanken fordern den Verstand, und man wird schmunzelnd feststellen können, dass die Lieder den heutigen Zeitgeist ebenso gut treffen wie anno dazumal. Doch obwohl die Show der modernen Welt verpflichtet ist, behalten die Künstler alleweil ihre fast altmodische Contenance und verteilen ihre wohlplatzierten Schläge nicht unter der Gürtellinie – eine bemerkenswerte Leistung in einer Zeit, in der die Vulgarität der Reality-Shows das mediale Parkett beherrscht. (guk)

[www.wundergut.ch](http://www.wundergut.ch)

# Musikalische und verbale Quantensprünge im Schloss

Mit der Mixtur aus virtuosem Gesang und witzigem Entertainment gelang es Leo Wundergut und den Jetset-Singers, das Publikum bei dem Gastspiel im Rapperswiler Schloss zu begeistern.

Von Renate Ammann

*Rapperswil-Jona.* – Relativ hohe Eintrittspreise sind beim Publikum unweigerlich mit hohen Erwartungen an eine perfekte Darbietung verbunden. Doch Leo Wundergut hält bereits in seiner Begrüssung im grossen Rittersaal fest: «Sie sind unsere Versuchskaninchen.»

Die aus Nordkorea stammende Bühnentechnik sei zwar genial, aber sie müsse erst getestet werden, gibt er als einen der Gründe an. Zudem seien nicht nur Licht- und Tontechniker mit dem LightApp und dem SoundApp gefordert. «Revolutionär ist das von ausserhalb bedienbare RegieApp, und das OrchestralApp macht sogar das Staatsorchester überflüssig», bemerkt er mit Blick auf den Pianisten Richard Siegrist und den Bassisten Bruno Brandenberger.

Mit dieser Einleitung hat Wundergut bereits die ersten Lacher auf seiner Seite. «Unser Programm beginnt dort, wo 100 andere aufhören, bei Bererdigungen.» Nun kann sich jeder einen ersten Eindruck über das in diesem Moment noch nicht ganz so stimmungswichtige Trio Wundergut, Ernst Müller-Thurgau und Benedetto Rubini verschaffen.

Ohrwürmer wie «I did it my way», «Junge komm bald wieder», «Time to



Comedy: Leo Wundergut (Mitte) präsentiert mit den Jetset Singers eine Show mit Unterhaltungswert.

Bild Renate Ammann

say good bye» und die drei Varianten des «Ave Maria» mit schmachsender Mimik vorgetragen, lösen ersten spontanen Applaus aus. Einziger roter Faden von der russischen «Kalinka» auf das schweizerische politische Parkett ist die Nichtzugehörigkeit zur europäischen Union.

#### Humorvolle Zwischentöne

«Beide Länder möchten selbst umsetzen, was die EU vorgibt», ist nur einer der Schlag auf Schlag folgenden bissigen verbalen Hiebe. Dabei kommt auch die ganze Bandbreite der Partei-

en nicht ungeschoren davon. Quantensprünge offeriert das Trio zudem auf musikalischer Ebene, tadellos vom instrumentalen Duo begleitet. Das reicht von Schumanns «Erlkönig» über den Soundtrack von «Saturday Night Fever», Operettenmelodien von Carl Millöcker und Carl Zeller bis hin zur schmachttenden italienischen Canzone.

Für einen kurzen Moment tauschen die Drei ihr elegantes Outfit gegen Sennekutteli und bringen in allen vier Landessprachen ihre Liebe zur Schweiz zum Ausdruck.

Ebenfalls nicht ohne humorvolle Zwischentöne präsentieren sie ihre Hommage an den legendären Hazy Osterwald. Völlig absurd mutet die Kombination von Rezitativen von Bachs «Weihnachtsoratorium» und unvergesslichen Hits vom Trio Eugster an. Mit «Jetzt muess de Buch weg», «er söll emol cho», «O läck du mir» und «Mir machet es Fäscht» haben Leo Wundergut & die Jetset Singers die witzige Antwort parat. Nach so viel groteskem Widerspruch gibt es mit Puccinis «Nessun Dorma» ein klassisches Schmankerl als Zugabe.

# Musik gegen Tränensäcke

Leo Wundergut kommt mit «Comedy in Music or How to Kill a Piano» ins Freiamt

Hohe Vokalkunst, gemischt mit intelligentem Humor: Dies präsentierten Leo Wundergut & JetSet-Singers in ihrem neuen Programm «Comedy in Music». Ihre «Welttournee» führt sie jetzt nach Muri (14. April) und Bremgarten (20. April).

Ein Orchester, hochkarätige Musik und Tenöre mit Stimmen wie nicht mehr so junge Götter. Mit einem Repertoire von Verdi über Puccini und Hazy Osterwald bis hin zu Arthur Beul und weiteren Schweizerhits: Das ist «Comedy in Music», eine Show, die eigentlich eine Schau ist. Musik für Tränendrüsen und gegen Tränensäcke. Gross, wuchtig, selbstironisch, mit Liebe zum Detail und einer Prise Melancholie. Das Ganze unter der Regie von Altmeister Jörg Schneider.

Leo Wundergut ist Schweizer, aber nicht nur. Er ist der Gesellschaftstenor schlechthin, war aber auch Investment-Banker bei Lehman Brothers. Auf dem grosselterlichen Hof Wundergut ist er genauso zu Hause wie über den Klippen Acapulcos. Und er beherrscht die grossen Opern mit gleichem Geschick wie er durch die Untiefen der Unterhaltungsmusik wagt. Er kennt den Ernst des Lebens und weiss, wie man ihn in die Schranken weist.

## Aus den SwissTenors wurden die JetSet-Singers

Wundergut ist – wie die Schweiz – voller Widersprüche. Zusammen mit seinen Gesangskollegen, dem introvertierten und barock-blassen Bariton Ernst Müller-Thurgau (selbstredend aus der BRD stammend) und dem heissblütigen Belcanto-Tenor Benedetto Rubini (aus den italienischen Gefilden) beehrt er die grössten Bühnen. Unterdessen wurden aus den legendären SwissTenors die JetSet-Sin-



Grossartige Sänger mit einem Hang zur Comedy: Christian Jott Jenny alias Leo Wundergut (Mitte) mit Reto Hofstetter (links) und Michael Raschle.

Bild: pd

gers – wohl auch als Ehrenbezeugung für den grossen Schweizer Entertainer Hazy Osterwald.

Stets an ihrer Seite: das legendäre Staatsorchester, das schräge Töne genauso schön und schöne Töne genauso schräg spielt. Wundergut und seine Musikerkollegen öffnen Herzen und heben Launen. Mit satirischen Gedanken fordern sie aber auch den Verstand. Sie verteilen Schlager und Schläge, jedoch nie unter der Gürtellinie. Und das alles in einer Form der Unterhaltung, wie man sie im Zeitalter von Reality TV und Moneygirls nicht mehr kennt. Die komplizierten Zusammenhänge der Welt erklärt er so, dass alle sie begreifen.

Hinter der Kultfigur Leo Wundergut steckt Christian Jott Jenny, ein Hansdampf in allen Gassen. Ob Jazz, Musicals, Opern oder gar Schlager, Jenny ist auf allen Bühnen zu Hause und sprudelt vor Ideen. Unterstützung erhält er durch Tenor Reto Hofstetter und Bariton Michael Raschle. Musikalisch unterstützt werden die drei Sänger durch Richard Secrist am Klavier und Bruno Brandenberger am Kontrabass. Das Programm, bei dem der bekannte Volksschauspieler Jörg Schneider Regie führt und das den speziellen Titel «Comedy in Music or How to Kill a Piano» trägt, kommt bei Publikum und Kritik bestens an. Warum das so ist, lässt sich nun im Freiamt feststellen. --red

## Tickets zu gewinnen

Gleich zweimal kommt «Comedy in Music» ins Freiamt: Morgen Samstag um 20 Uhr im Festsaal Muri und am Freitag, 20. April, um 20 Uhr im Casino Bremgarten. Für beide Spielorte gibt es jeweils fünfmal zwei Tickets zu gewinnen. Wer Lust hat auf den seltam schrägen Auftritt von Leo Wundergut und seiner Truppe, der ruft heute Freitag zwischen 14 und 14.15 Uhr an unter der Telefonnummer 056 618 58 09.

## Agenda



Foto: Matthias Heyde (PD)

### **Unterhaltung von früher für Menschen von heute**

Leo Wundergut und die Jetset-Singers, vormals Swiss Tenors, mit dem neuen Programm «Comedy in Music or How to Kill a Piano». Ein Orchester, hochkarätige Musik und Tenöre mit Stimmen wie nicht mehr ganz so junge Götter. Sie verteilen Schlager und Schläge, erklären die komplizierten Zusammenhänge der Welt so, dass alle sie begreifen, und ihr Repertoire reicht von Verdi über Puccini, Bach, Bee-Gees, Hazy Osterwald, Arthur Beul und mehr. Regie Jörg Schneider. *Kurtheater Baden, 20 Uhr.*

# Die Welt auf die Schippe genommen

**Zofingen** Das Publikum war hin und weg von Leo Wundergut und den Jetset-Singers

VON MARTIN BACHMANN

«Vielen Dank, für die Blumen», mit diesem Titel von Udo Jürgens eröffneten Leo Wundergut und die Jetset-Singers den Abend in Zofingen mit dem Titel «Comedy in Music, or how to kill a piano». Darauf begrüßte Bandleader Christian Jenny alias Leo Wundergut das Publikum: «Wir fangen da an, wo andere aufhören!» Nach ein paar satirischen Bemerkungen zum aktuellen Geschehen in Medien und Politik, zeigten Wundergut und seine Kollegen Benedetto Rubini und Ernst Müller-Thurgau, was sie meinen mit «da anfangen, wo andere aufhören».

**Russische Interpretation von Verdi**  
Das Trio präsentierte «The Best of Funeral», eine Zusammenstellung von bekannten Liedern wie «Time To Say Goodbye» oder «Junge, komm bald wieder», die gerne auf Beerdigungen gespielt würden, wie dazu ironisch erklärt wurde. Unterstützt wurden die drei Sänger dabei von Richard Secrist am Flügel und Bruno Brandenberger am Kontrabass. Der Höhepunkt war eine russische Inter-

**«Wir fangen da an,  
wo andere aufhören!»**

Leo Wundergut, Entertainer

pretation von Giuseppe Verdi. Ein Arrangement für eine Beisetzung auf Russisch. Die Begeisterung im Publikum war gross, bis in die hinterste Reihe wurden schon die ersten Takte mitgeklatscht.

Jetzt wurden auch Leo Wundergut und seine Truppe erst richtig warm. Nach der gekonnten Adaption des Klassikers «Yesterday», bei dem Pianist Richard Secrist zur E-Gitarre griff, begann der zweite Teil des Abends. Die Jetset-Singers widmeten



Benedetto Rubini, Leo Wundergut (Mitte) und Ernst Müller-Thurgau boten Satire und exzellente Musik in der Aula des Gemeindeschulhauses. MB

sich nun ganz der Schweizer Volksmusik. Dazu wurde zum passenden Outfit (blaues Sennechütteli) und einem roten Regenschirm gegriffen, den die drei Herren der schweizeri-

schen Tradition angepasst, wie einen Karabiner schultern konnten. Satire pur. Die nächste Darbietung war dem Anfang dieses Jahres verstorbenen Entertainer Hazy Osterwald gewid-

met. Die Freude im Saal war beinahe greifbar, als die Jetset-Singers alle zusammen die beiden Nummern «Mein Friseur weiss das viel besser» und natürlich «Kriminaltango» zum Besten gaben.

**Vom Trio Eugster bis zu Bach**

Ganz im Zeichen der Nostalgie leistete die Band auch eine gelungene Hommage an das «Trio Eugster». Keiner der landesweiten Hits von den drei Brüdern aus Dübendorf wurde ausgelassen. Kombiniert wurde das Ganze mit einem Oratorium von Johann Sebastian Bach. Das Publikum war hin und weg. Manch einer wird gedacht haben, solche Musik werde doch heutzutage gar nicht mehr gemacht. – Wird sie eben doch: Leo Wundergut und seine Jetset-Singers erbrachten in Zofingen mit ihrer Mischung aus Klassik, Jazz und Pop den Beweis.

**Auf Ovationen folgt ein Medley**

Die Zuhörerschaft im voll besetzten Saal im Gemeindeschulhaus wusste dies zu schätzen. Der lange Applaus nach der letzten Nummer ging in Ovationen und Rufe nach Zugaben über. Der Mann im weissen Anzug und mit der Hornbrille liess sich nicht lange bitten und führte seine Mitmusiker zurück auf die Bühne. Wundergut und seine beiden Gesangskollegen, übrigens beide auch bekannt als «Swiss-Tenors», gaben zusammen mit Kontrabassist Bruno Brandenberger und Richard Secrist in Form eines Medleys einen kurzen Rückblick auf den gelungenen Abend.

Damit war die «Comedy Music Show» zu Ende. Leo Wundergut ist in Zofingen das gelungen, was die Werbung auf dem Programm für «Comedy in Music, or how to kill a piano» verspricht: Mit seinem Charme und Witz hat er die komplizierten Zusammenhänge der Welt so erklärt, dass alle sie begriffen haben.

## Satire und exzellente Musik



Grosser Klamauk (v. l.): Benedetto Rubini, Leo Wundergut und Ernst Müller-Thurgau.

**Dietikon** Leo Wundergut & die Jet Set Singers boten Musik-Comedy vom Feinsten. Das Publikum im Kirchgemeindehaus Dietikon hörte sich drei verschiedene Versionen des «Ave Maria» an.

VON KONRAD STÄHELIN (TEXT UND FOTO)

Gänsehaut macht sich erst zum Ende breit. Die drei Sänger bieten als Supplement «Nessun Dorma», in der Luft liegt der Geruch des gerade erloschenen Feuerwerks. Danach ist endgültig Schluss. Alle klatschen heftig. Eine Frau erhebt sich sogar zur Ovation.

### Christoph Blocher fehlte

150 Personen kamen am Mittwochabend ins Kirchgemeindehaus in Dietikon, um den national bekannten Künstler samt Entourage zu sehen: «Leo Wundergut & Jetset Singers». Die Anwesenden sollten ihr Kommen nicht bereuen.

Weisser Massanzug, Hornbrille, die Haare nach hinten gekämmt:

Christian Jenny alias Leo Wundergut («Kein Schwein steckt mich an») haut schon optisch auf den Putz. Die Mitstreiter des Tenors: Der deutsche Bariton Ernst Müller-Thurgau, wenig gewandt und genau deswegen sympathisch. Und der Italiener Benedetto Rubini, Tenor. Ein dunkler Lockenkopf mit Dauergrinsen. Ein Pianist und ein Bassist untermalen den Gesang der drei. Die beiden Musiker nennen sich «Staatsorchester».

Wundergut moderiert zwei Stunden Klamauk in einem viertelstündigen Monolog an. «Auf der Gästeliste der ferngebliebenen VIPs: Christoph Blocher. Der konnte nicht kommen, weil er seine Socken wieder einräumen muss.» Weiter, dass seine Darbietungen an Beerdigungen besonders beliebt seien. Ein paar weitere Mätzchen. Einige sehr komisch, andere weniger. Dann endlich die Musik.

### Erst der zweite Auftritt

Die ist hervorragend. Sinatras «My Way», drei verschiedene Versionen von «Ave Maria», «Vielen Dank für die

Blumen». Wundergut nennt es sein Beerdigungs-Repertoire. Doch wer will solche Einlagen an einem Begräbnis? Sie sind viel zu humoristisch, wild, laut, abgedreht.

Wundergut und seine Jetset Singers sind seit zwölf Tagen auf Tournee, der Auftritt in Dietikon ist erst ihr zweiter. Bariton Müller-Thurgau litt an einer Kehlkopf-Entzündung, deswegen mussten Auftritte abgesagt werden. Immerhin, das Konzert in Aarau wird am 31. Mai nachgeholt.

### Keine Struktur – und das ist gut so

Nach den Beerdigungs-Einlagen werden längst vergessene Perlen entstaubt. Es sind Interpretationen von «Yesterday» (Beatles), «Stayin' Alive» (Bee Gees) oder «That's Amore» (Dean Martin). Zwischen der Musik lassen die Sänger mal den Bassisten für ein Solo an den Bühnenrand treten. Mal schauspielern sie einen Sketch: Ein Italiener, ein Schweizer und ein Deutscher im EU-Parlament. Aber: Politisch ist anders, die Show ist Satire und Demonstration exzellenter Musik.

# Besondere Form der Unterhaltung

**Parktheater** Das zweiköpfige Staatsorchester, zwei Tenöre und ein Bariton erfreuten am Donnerstagabend mit hochkarätiger Musik das Publikum. Im weissen Massanzug und mit schwarzer Hornbrille, die Haare pomadig nach hinten gekämmt, moderierte Leo Wundergut – mit bürgerlichem Namen Christian Jenny – in einem viertelstündigen Monolog, wie sein Staatsorchester bis auf zwei Mann wegrationalisiert wurde, und orientierte darüber, dass ihre Darbietungen an Beerdigungen besonders beliebt seien.

Er verspricht aber hochkarätige Musik mit einem Repertoire von Verdi über Puccini, Bach, Bee Gees und auch Schweizer Hits. «Denn wo andere Aufhören, beginnen wir mit Musik», äusserte sich Leo Wundergut. Zusammen mit seinen Gesangskollegen, dem Bariton Ernst Müller-Thurgau und dem Belcanto-Tenor Benedetto Rubini, begleitet vom zwei Mann starken legendären Staatsorchester, das schräge Töne genauso schön und schöne Töne genauso schräg spielt, so präsentierte sich eine «Comedy in Musik».

## Von Satire bis zu Musikperlen

Für das Publikum wurde es eine hervorragende Show. Denn wann hört man das Ave Maria in drei Variationen – Bach Gunods klassische Version, Leonard Bernsteins «Maria, Maria» aus der «West Side Story» und die mexikanische Schlagerversion. Auch hervorragend war die Version von Frank Sinatras «My Way», und mit «Vielen Dank für die Blumen» gabs schon den ersten grossen Beifall für eine Show, die eigentlich zu einer Schau satirischer Gedanken wurde, zum Beispiel im Sketch, wo ein Deut-



Auftritt Leo Wundergut. KASPAR HAUPT

scher, Italiener und Schweizer sich vor einem WC im einem EU-Büro streiten. Eine Replik auf den legendären «Skilift» des Cabaret Rotstift. Und wenn die drei Protagonisten unter einem roten Regenschirm von der Bühne enteilen, dann war das eine Anspielung auf Angela Merkels Euro-Rettungsschirm. Doch im Verlauf des Abends wurden aber noch einige musikalische Perlen entstaubt wie die Interpretation von «Yesterday» (Beatles) «Stayin Alive» (Bee Gees) oder «That's Amore» (Dean Martin).

Leo Wundergut und seine Musikkollegen erfreuten das Publikum. Vor allem mit musikalischen Mitteln boten sie eine «Comedy in Musik», die bestens inszeniert (Jörg Schneider) und vom Bariton und von zwei Tenören intoniert wurde, getragen auf dem Fundament instrumentalen Könnens der Begleitmusiker. Zum besonderen Ohrenschaus wurde die Zugabe von «Nessun Dorma», das frenetischen Beifall auslöste. (KHG)

## **TV- und Radiobeiträge**

**Giacobbo/Müller, 23. Dezember 2012**

<http://www.srf.ch/sendungen/giacobbo-mueller/mit-philipp-tingler-stefan-heuss-und-leo-wundergut>

**10vor10, 30. November 2012**

[http://www.srf.ch/player/video?id=bc9c3efc-f209-4cc2-aecd-dd3f51ddc8bd%3bDCSext.zugang=videoportal\\_sendungsuebersicht](http://www.srf.ch/player/video?id=bc9c3efc-f209-4cc2-aecd-dd3f51ddc8bd%3bDCSext.zugang=videoportal_sendungsuebersicht)

**Fritsche, 15. November 2012**

[http://www.tvonline.ch/index.php?article\\_id=105&day=2012-11-15](http://www.tvonline.ch/index.php?article_id=105&day=2012-11-15)

# Die Besten

## 10 Kultur- und Eventtipps



**Satire mit Niveau**  
Benedetto Rubini,  
Leo Wundergut, Ernst  
Müller-Thurgau (v. l.).

COMEDY IN MUSIC: LEO WUNDERGUT & THE JETSET-SINGERS

# Wunderbar-Wundergut

► Was für ein Trio. Ein italienischer Herzensbrecher, ein introvertierter Deutscher und in der Mitte der ständig süffisant lächelnde Schweizer: Das ist **Leo Wundergut** («Kein Schwein steckt mich an») mit seinen JetSet-Singers, auch bekannt als Swiss Tenors.

In ihrem neuen Programm «How to Kill a Piano» spielen sie Sketche und Musik, verteilen **Schlager und Schläge** und singen in den höchsten Tönen. Das abenteuerliche Repertoire der drei Tenöre führt von **Bach über die Bee-Gees**, von Verdi zu Hazy Oster-

wald, von Puccini bis zu Dean Martin. Regie des unterhaltsamen Comedy-Abends führt Jörg Schneider. **REA**

**LEO WUNDERGUT & THE JETSET-SINGERS** auf Tour bis 28. 4., Tickets unter Tel. 044 - 955 04 02, [www.wundergut.ch](http://www.wundergut.ch)

▶ FORTSETZUNG VON SEITE 41



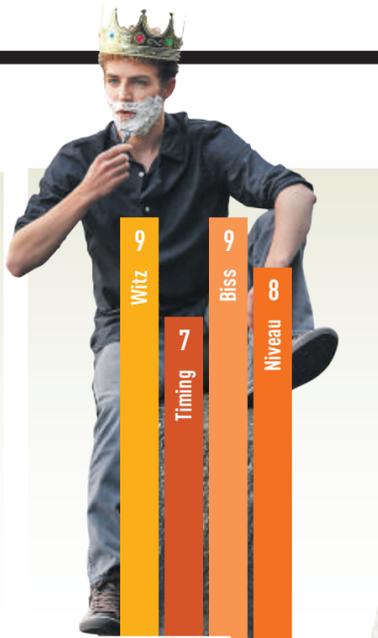
## 2. MANUEL STAHLBERGER

Trocken sein Witz, scharf sein Blick: Früher im Duo Stahlbergerheuss und dann mit seiner Rockband Stahlberger unterwegs, singt sich der St. Galler Manuel Stahlberger jetzt solo in die Abgründe der helvetischen Befindlichkeit. In Begegnungszonen und Saunen entlarvt er in seinem Programm «**Innerorts**» die neue Schweizer Biederkeit in ihrer ganzen Beklemmung. Beste Punkte: «Ich hab en Schweisssee i de Tole vo mim Buuch-nabel / Und die isch jetzt denn vole.»



## 3. HEINZ DE SPECHT

Sie nehmen alles auf die Schippe: das scheinheilige Landleben, die kleinkarierte Kleinkunstszene und vor allem sich selber. Das Trio Heinz de Specht bietet im Programm «**Schön**» einen lustigen Abend mit wunderschönen Liedern – trotz oder gerade wegen eines depressiven Untertons, der als raffinierter roter Faden dient. Beste Punkte: «Dä ganz Tag umellige und sPersonal aafigge / sis Züüg im Heim verströie, bim Ässe niemees chöie: ändlich senil!»



## 4. MICHAEL ELSENER

Schnell, überraschend, aktuell: Der 26-jährige Zuger Michael Elsener parodiert im Programm «**Stimmbruch**» SBB-Durchsagen, Slam-Poetry und den geriatrischen Frühling im Altersheim. Mit dem Bosnier Bostich hat er eine Figur im Arsenal, die aus der Schweizer Kabarettszene nicht mehr wegzudenken ist. Darüber hinaus ist er der begabteste Imitator – er kann sogar Roger Federers Hund nachmachen. Beste Punkte: «Der kürzeste Blondinenwitz? Hansi Hinterseer.»



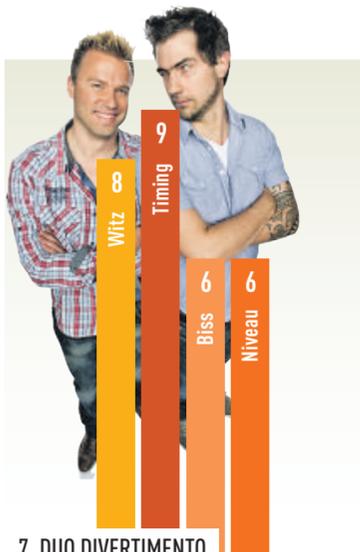
## 5. HANSPETER MÜLLER-DROSSAART

Als Kellner Hansueli Schlussmann respektive Johnny Finish hat sich der Schauspieler Hanspeter Müller-Drossaart («Dällebach Kari») seine Paraderolle gleich selber auf den Leib geschrieben. Mit allen Dialekten gewaschen, bringt er regionale Mentalitäten und helvetische Kuriositäten satirisch-ironisch auf den Punkt. «**Menu 3**» ist sein drittes und bisher bestes Solo-programm. Beste Punkte: «Wenn alle Stricke reissen, hänge ich mich auf.»



## 6. LEO WUNDERGUT

Der Zürcher Sänger und Schauspieler Christian Jenny alias Leo Wundergut fängt dort an, wo andere aufhören: im weissen Bademantel. Sein Programm «**Comedy in Music or How to Kill a Piano**» ist eine hochvirtuose und bissige Persiflage auf Schlager, Klassik und die Hitparade der meist gewünschten Ab-dankungslieder («Junge, komm bald wieder»). Beste Punkte: «Wir sind nicht EU-Mitglied, weil wir selber bestimmen wollen, was sie uns nachher vorschreibt.»



## 7. DUO DIVERTIMENTO

Egal, ob sie Gratiszeitungen verkaufen oder Wireless-Kabel verlegen, Manu Burkart und Jonny Fischer sind die Kindsköpfe der Nation. Im Programm «**Gate 10**» geben sie ihre bekannten Kultfiguren wie den Rapper J. K. aus Spreitenbach und den Bündner Kiffer Gianmarco. Rasend schnell und familien-tauglich ziehen sie das Showbusiness durch den Kakao. Beste Punkte: «Ich muss mal eins rauchen gehen. Oops, ich rauche ja gar nicht.»



## 8. LUTZ &amp; GUGGISBERG

Bewaffnet mit einem gut getunten Hirschgeweih-Seismografen rückt das dadaistische Duo Lutz & Guggisberg aus, um helvetische Missstände aufzuspüren. Und begegnet in «**Ameisenreisen**» nicht nur dem umwerfend gut getroffenen Hüttenwart Mäggi, sondern auch einem Ameisenvolk, das wegen eines Cocci-Fläschli ausrücken muss. Herrlich abstrakt, köstlich absurd und absolut klischeefrei. Beste Punkte: «Mit de Zängeli abe und dure.»



## 9. FRÖLEIN DA CAPO

Das **Einfräorchester** mit Gartenzwerg ist nicht nur eine jodelnde Beatbox, sondern trägt auch ein Cocktailkleid, das schon damals nicht mehr in Mode war, als Irene Brügger mit ihrem legendären Teenager-Töffli Pony Sachs 503 in den Ausgang brauste. Mit anderen Worten: Frölein da Capo ist originell, zeitlos und charmant. Beste Punkte: «Die Liebe ist am Anfang immer gross und aufregend. Und mit der Zeit nur noch aufregend.»



## 10. EMIL STEINBERGER

Auch wenn er nur aus dem Wörterbuch vorliest, hört man Emil gerne zu. Die 79-jährige Kabarettlegende erzählt im Programm «**Drei Engel**» Anekdoten aus seiner langen Bühnenkarriere, die den Luzerner immer noch nach Deutschland führt. Da begegnen ihm amüsante Dinge, etwa EU-Vorschriften für Caramel oder das Wort «Sättigungsbeilage». Beste Punkte: «Vorvergangenheit ist, wenn man eine Geschichte schreibt, bevor man sie erlebt hat.»



## 11. MARCO RIMA

Marco Rima ist, wie er in seinem neuen Programm «**Humor Sapiens**» selber sagt, «fit wie ein Halbschuh». Das heisst, er hats noch immer drauf. Selbstironisch, frauenfeindlich und gnadenlos versaut, schießt er so tief unter die Gürtellinie wie kein anderer Schweizer Komiker. Aber er trifft auch öfter als die anderen. Und singen kann er auch, von Swing bis AC/DC. Beste Punkte: «Warum ist Hitzfeld so erfolglos? Weil wir uns von den Deutschen nichts sagen lassen.»



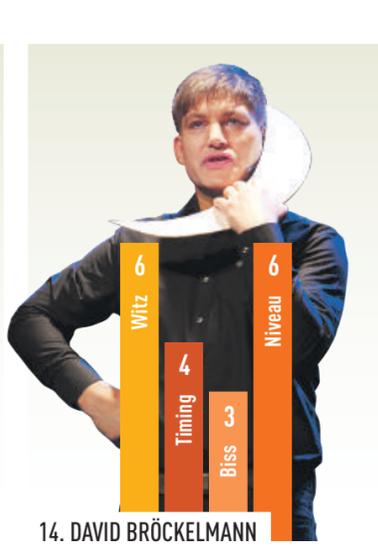
## 12. ROB SPENCE

Der gebürtige Australier Rob Spence hat einen charmanten Akzent («die Appenzellers»), einen unglaublich elastischen Körper und graue Schamhaare. Also «George Clooney zwischen den Beinen». Wer das lustig findet, amüsiert sich in seinem Programm «**Das Kängumuh**» köstlich. Die anderen halten sich an die wenigen Witze, die nicht in der Scham-gend spielen. Beste Punkte: «Die Schweizer behandeln mich, als ob ich Alzheimer hätte. «He, du bist Rob Spence.»»



## 13. EDELMAIS

Die Erfolgskomiker René Rindlisbacher und Sven Furrer reisen im neuen Edel-mais-Programm «**Gymi 5 – Klasse-zämekunft**» als Mozzarella-lächugeli resp. Cherrytomate durch den Verdauungs-trakt. Das ist manchmal sauglatt, öfter aber ungeniessbar – und leider immer etwas absehbar. Denn man weiss ja, wo so eine Reise durchs Gedärm endet. Beste Punkte: «Ein guter Mann raucht nicht. Ein guter Mann trinkt nicht. Einen guten Mann gibts nicht.»



## 14. DAVID BRÖCKELMANN

Ob Hakan Yakin, Matthias Hüppi oder Christian Levrat: Er hat sie alle drauf. Bei David Bröckelmann wirkt sogar Christian Gross als Cantautore echt. Auch in seinem zweiten Programm «**Ausser Plan**» packt der Basler Imitator seine Figuren in eine Geschichte, was etwas weniger gut gelingt. Die Rahmenhandlung um einen Abwart, der sein Theater retten will, bleibt sperrig. Beste Punkte: «Kurt Aeschbacher hat den schwarzen Gurt in Soft-Pilates.»



## 15. ROLF SCHMID

Keiner imitiert flirtende Steinböcke so lebensecht wie der Bündner Schwer-arbeiter mit dem breitesten Grinsen zwischen Sargans und St.Moritz. In seinem Programm «**Absolut Rolf**» ist er immer dann am besten, wenn er sich über seine Schwäche für Hochdruck-reiniger und über seine eigenen, oft nur halblustigen Pointen lustig macht. Etwa über diese: «Das Problem mit den Deutschen ist nicht, dass sie kommen. Sondern dass sie nicht mehr gehen.»



## 16. GROSI

Der Berner nervt mit Running Gags, die durch die ewige Wiederholung auch nicht lustig werden. Bemühend ist auch, dass man sich im Publikum die Hände geben muss. Für Stimmung im Programm «**Therapie – die doppelte Dosis**» sorgt einzig eine Partyband, die «Je ne regrette rien» und andere Hits verhunzt. Beste Punkte: «Die ganz schlimmen Fälle sind die, die zusammen Aeschbacher schauen und dann sagen: «Schön, konnten wir wieder einmal zusammen reden.»»



# Der Tenor mit Hum

Ein Gesellschaftstenor braucht Ruhe Leo Wundergut pflegt zu Hause in Erlenbach ZH das Nichtstun mit Königspudel Ari. Gouvernante Elsi staubt die Erbstücke ab.

Im Vatikan Wundergut in den heiligsten Hallen. 2009 konzertiert er für den Papst (r.).



Er singt für Papst, Pudel und Publikum. Unter dem Künstlernamen **LEO WUNDERGUT**. Auf einen Likör beim einstigen Zürcher Sängerknaben Christian Jott Jenny.

TEXT **YVONNE ZURBRÜGG**  
FOTOS **FABIENNE BÜHLER**

**E**in Leo Wundergut entspannt nicht einfach, er pflegt die hohe Kunst des Nichtstuns. Der Gesellschaftstenor streckt sich auf seiner Chaiselongue, in der Rechten ein Glas Cynar, auf dem Schoss eine Partitur. Zu Füssen liegt ihm Königspudel Ari. Zum Brokatmantel trägt Wundergut Frotteefinken. Wo immer er absteigt, lässt er sie mitgehen. «Unter uns gesagt: Die vom «Badrutt's Palace» in St. Moritz sind die flauschigsten.»

Es ist Nachmittag, der Himmel über dem Zürisee ist verhangen. Wunderguts Dachwohnung ist in Nebel gehüllt. Schmetterte die Callas auf dem Plattenspieler nicht ausgerechnet «Tosca», Hund und Herrchen würden wohl in ein leichtes Schnarchen sinken. Aber die Dame verliert gerade beinahe die Contenance, sodass Wundergut die Augen weitert. Und meint: «Für einen, der das Stück nicht kennt, mag das reichlich wild klingen, nicht?» ▶



**Der Herr verreist** Nächstes Jahr wird sein Lancia Appia 50. «Mit dem Jubiläum wird der Kofferraum auch nicht grösser.»

**Haus-Theater** «Damit kreierte Paul Burkhardt seine Stücke.» Wundergut ersteigerte es aus dem Nachlass des Komponisten.

► **Ein Leo Wundergut singt nicht** für Dieter Bohlen, sondern für den Papst. Seine Zuhörer sind älter als das Casting-show-Publikum. Und seine Bühnen spektakulärer als das Privatfernsehen. Nach dem Konzert im Vatikan 2009 trat er im atomaren Zwischenlager in Würenlingen auf. «Wir haben strahlend hohe C gesungen.» Für das Konzert auf der Milliardenbaustelle des neuen Wasserkraftwerks im Glarnerland wurde sein Flügel zwei Kilometer weit in den Stollen transportiert. Er machte sich Sorgen, ob das Riesending denn Platz habe. Und staunte, als der Lastwagen mit dem sensiblen Inhalt von einem Kran gepackt und in Position gebracht wurde. Zwischendurch ist es ihm auch ganz recht, an denkbaren Orten aufzutreten. So bleibt der Anzug weiss. Und hinter echten Bühnen findet sich meist Cynar. «Mein Lampenfieberwässerchen. Ist sogar gesund, weil aus Artischocke.» Das braucht er gerade nötiger denn je: Ende November tritt er mit seinen Jetset-Singers zum ersten Mal in Zürich auf. Seiner Stadt, die er bis heu-



**Vinyl statt MP3** Leo Wundergut in seinem Musikzimmer. Der Plattenspieler ist vom Brockenhaus, die Designermöbel nicht.

## „Als Beamtenmusiker bin ich nur bedingt geeignet, weil ich alle verrückt mache und sie mich“ **LEO WUNDERGUT**

te gemieden hat. «Aus einer gewissen Hemmung, sicher», gibt er zu.

**Ein Leo Wundergut haust nicht**, er residiert. Das Gespür dafür, sich mit schönem Ambiente zu umgeben, hat er von seiner Grossmutter geerbt. Den Akt von Hodler auch, genauso wie den Koffer von Louis Vuitton. «Sie ist damit 1942 auf dem Schiff nach Amerika gereist.» In Zürich heisst seine Nachbarin Lys Assia, in Berlin wohnt Max Raabe nebenan. Lys kommt seltener vorbei, seit der grosse Ari ihrem kleinen Hündchen gezeigt hat, wo Bartli den Most holt. Mit Bariton Max Raabe gibts generell wenig Parallelen. Nicht nur wegen der Stimmelage: «Ich verwehre mich dem modernen Leben etwas weniger. Ein Leo Wundergut kann auch mit einem iPad umgehen, wenn er denn wollte. Aber er will keins!»

Leo Wundergut ist eine Erfindung. An der Klingel steht ein anderer Name: Christian Jott Jenny. Organisator des Festival da Jazz in St. Moritz. Tenor mit Mastertitel. «Als Beamtenmusiker aber nur bedingt geeignet, weil ich alle verrückt mache und sie mich», sagt er. Deshalb wechselt der 34-Jährige gern zwischen ernster Musik und unterhaltender. Kaum setzt er die Brille auf, ist er wieder Wundergut. Unverheiratet und überzeichnet. Die Stimme ist immer dieselbe, Wundergut ist einfach der Katalysator eines Kreativen. Sein Alter Ego, das sich Gouvernante und Königspudel leistet. ●

**Nächste Auftritte** Zürich, Baden, Pontresina, Winterthur ([www.wundergut.ch](http://www.wundergut.ch)). Mit Königspudel Ari ist Jenny in «Der kleine schwarze Niederdorf-Hecht» zu sehen ([www.theaterhechtplatz.ch](http://www.theaterhechtplatz.ch))

# «Es gibt nichts Komischeres als Menschen»

Mit «*Comedy or How to Kill a Piano*» kombiniert **Leo Wundergut** *Oper und Comedy*



Am 14. November geht die Tour von Leo Wundergut und den JetSet-Singers los. Der Tenor ist schon ganz nervös

**Herr Wundergut, was dürfen die Zuschauer von Ihrem neuen Programm erwarten?**

Freude und Eierkuchen – nein, im Ernst: Viel, viel gute Musik und höherer Blödsinn für Menschen, die auch intellektuelle Ansprüche haben.

**Sie singen auf der Bühne klassische Lieder, sogar Opernstücke. Passt das überhaupt zu Comedy?**

Die Menschen von heute sind abonniert auf Schubladen: Heute gehen wir in die Kirche, da sind wir ernst. Am Abend schauen wir eine Komödie, das ist lustig. Ich nenne es auch heitere Melancholie, die ich betreibe. Mir macht sie am meisten Spass!

**Kommen auch Junge, um Sie zu sehen? Die Stücke sind ja eher altbewährt...**

Wie alt sind Sie? 25? Lachen Sie gerne? Hören Sie gerne gute Musik? Na also. Altbewährtes für Junge. Es sei denn, Sie haben schon einen Gehörschaden von irgendeiner dieser Diskotheken.



**Sie nennen sich selbst einen «Gesellschafts-Tenor». Was heisst das?**

Dass ich gerne die Gesellschaft, so wie sie ist, beobachte. Es gibt nichts Komischeres als Menschen. Dies tue ich gern, ohne den Moralfinger zu zeigen. Aber es macht Spass, auf ein paar Sonderbarkeiten und Missstände hinzuweisen...

GITA TOPIWALA

Alle Tourdaten unter [WWW.WUNDERGUT.COM](http://WWW.WUNDERGUT.COM)



Mit Grandezza zwischen Stuhl und Bank: Leo Wundergut (Mitte) und das Staatsorchester Kur & Bad in St. Moritz.

Es ist mir eine Ehre, vor einem derart hochkarätigen Publikum auftreten zu dürfen. Sonst spielen wir ja nur zu Beerdigungen und Firmenkonzerten.»

Gelächter brandet auf, wird aber sofort etwas gedämpft durch die Unsicherheit, ob dies nun ein Ausdruck von ehrlich gemeinter Wertschätzung war oder bloss eine blasiert kaschierte Beleidigung. Denn wirklich trauen mag man dem Herrn auf der Bühne nicht. Dafür ist der blütenweisse Anzug etwas gar weiss und die dickrandige Hornbrille etwas zu gross, und zudem erinnert sie verdächtig an Filmregisseur

Woody Allen. Auch die pastoral-salbungsvolle Rede in spitzmündigem Sankt Galler Dialekt ist leicht irritierend; sie könnte durchaus als Parodie auf die gespreizte Rhetorik des einstigen Bundesrates Kurt Furgler verstanden werden. Im Publikum fällt denn auch manch ein skeptischer Blick auf die Programm-Broschüre. Von Kabarett ist da jedoch nichts zu lesen, lediglich eine Verbindung zu den Swiss Tenors ist angedeutet. Und diesen «Pavarottis für Trendbewusste» (Zürcher «Tages-Anzeiger») ist dem Vernehmen nach auch nicht zu trauen. Die seien doch, scheint, komisch. Was den Zuschauern erst

allmählich klar wird: Der Mann in Weiss ist Leo Wundergut alias Christian Jott Jenny, der zusammen mit den Swiss Tenors und dem Staatsorchester Kur & Bad mit dem Programm «KonjunkTour» einen angereicherten Liederabend zum Besten gibt.

Es ist Sonntagmorgen im Gemeinderatssaal von Dietikon ZH. Die Sitzreihen sind gut besetzt, die Atmosphäre ist familiär und die Stimmung aufgeräumt. Regierungspräsident Markus Notter und Gattin bringen etwas Agglomerationsglamour in den Saal, und auf der Bühne warten die vier Herren des Staatsorchesters Kur & Bad darauf, dass Gesellschafts-Tenor Leo Wun-

dergut seine Ansprache endlich zu einem Ende bringt. Der aber fühlt sich hinter dem Rednerpult sichtlich wohl. Steht da ganz in Weiss mit schwarzer Fliege und schwadroniert selbstgefällig über sich, sein Orchester und den «Melodienzauber aus Oper, Operette, Musical und Canzoni», mit dem er in den folgenden zwei Stunden das Publikum erfreuen und fesseln will.

#### Und sie tanzten einen Tango

Ein Stilmix, der ganz wunderbar zu Wunderguts musikalischem Credo passt. «Ich unterscheide nicht zwischen sogenannter E- (ernsthafter) und U- (unterhaltender)

Musik. Ich lebe als Schweizer die EU-Musik: ernsthafte Unterhaltung und unterhaltende Ernsthaftigkeit», liess er sich einst zitieren. Und da für ihn Unterhaltung mit Haltung und Klassik mit Klasse zu tun hat, sieht er es als seine Pflicht, «mit Klasse zu unterhalten». Das tut er. Mit gekonnt geschmetterten Arien und gefühlvoll gesungenen Largos, mit auf den Punkt gebrachten Versionen von Schlagern der Geschwister Schmid und Arthur Beul sowie mit humorig aktualisierten Hazy-Osterwald-Hits – «und sie tanzten einen Tango, Christoph Blocher, Ueli Maurer...» Dass er sich zwischen den Liedern auch

noch als mal bissiger, mal kalauernder Conférencier hervortut, steigert den Unterhaltungswert seiner Auftritte ebenso wie das gekonnte Spiel des Staatsorchesters Kur & Bad. Die vier Musiker, die seit zwanzig Jahren zusammenspannen, treffen den nostalgisch-verspielten Ton Wunderguts ebenso präzise, wie sie die verschiedenen Instrumente handhaben. Und wie Wundergut haben auch sie keine Scheu davor, musikalische Grenzen zu überschreiten, zu verwischen oder ganz aufzulösen.

Einige Tage zuvor in der Aula eines Kirchenzentrums in Zürich. Orchesterprobe. Die Swiss Tenors und das Staatsorchester ►►

# Eine kleine Wundertüte

Arien gegen die Finanzkrise, Schlager fürs Gemüt und ein Conférencier, der übers Leben schwadroniert. Christian Jott Jenny ist als **Leo Wundergut** auf «KonjunkTour».

Text **Heinz Storrer** Fotos **Matthias Heyde**



Jörg Schneider führt Regie im neuen  
Programm von Leo Wundergut

# DAS KANN JA HEITER WERDEN

SEITE 12

**AUGUSTO GANSSER**  
DAS LEBEN EINES  
ABENTEURERS  
SEITE 26

**GÖTTI & GOTTE**  
RATSCHLÄGE  
FÜR ANWÄRTER  
SEITE 38

**MACHEN SIE MIT**  
REZEPTE AUS  
GROSIS KÜCHE  
SEITE 54



Die JetSet-Singers:  
Michael Raschle,  
Christian Jott  
Jenny und Reto  
Hofstetter (v. l.).

# «WIR TREIBEN UNS gegenseitig an»

Es trennt sie ein halbes Jahrhundert, doch Schalk und Wille, heiteres Kabarett auf die Bühne zu bringen, verbindet sie. **Jörg Schneider** führt Regie in der neuen Show von **Christian Jott Jenny**.

Text Pia Seiler

**W**as gleich auffällt: Jörg Schneider, 77, und Christian Jott Jenny, 33, fallen sich nie ins Wort. Sie hören sich geduldig zu, auch nach zehn Sätzen noch. Dabei stammen die beiden aus ganz unterschiedlichen Künstlergenerationen: Jungspund Jenny, studierter Opernsänger, sprüht vor Ideen und ist kaum zu zügeln – «mein Arbeitsstil ist chaotisch-geordnet». Altmeister Schneider wiederum, ausgebildeter Schauspieler, ist sich

ein Berufsleben lang an Disziplin und exaktes Rollenstudium gewöhnt – «alles andere wäre im Theaterbetrieb meiner Zeit nicht akzeptiert gewesen».

Gerade ihre Verschiedenheit führt die zwei an diesem Probemorgen in Zürich zusammen: Christian Jott Jenny will als Kabarettfigur Leo Wundergut erneut auf Tournee. Samt JetSet-Singers und zweiköpfigem Staatsorchester – eine grosse Kiste, die Jörg Schneider als Regisseur stemmen soll. ▶▶



Der Jungspund und der  
Altmeister: Christian  
Jott Jenny alias Leo  
Wundergut, 33, und  
Jörg Schneider, 77 (r.).

«Unterhaltungsprogramm von gestern für Leute von morgen»:  
Christian Jott Jenny.

«Viele junge Künstler haben tolle Ideen. Aber nur die allerwenigsten den Willen und die Kraft wie Jenny, sie auch zu realisieren. **Deshalb bin ich gern dabei.**» Jörg Schneider

«Du warst mein Wunschkandidat. Du treibst uns an und gibst uns Boden», sagt Jenny zum Doyen des Schweizer Dialekttheaters. Dieser schaut seinen Künstlerkollegen in Schneider-Manier verschmitzt-treuerherzig an und gibt die Wertschätzung zurück: «Viele von euch Jungen haben tolle Ideen. Aber nur die allerwenigsten den Willen und die Kraft wie du, sie auch durchzuboxen. Deshalb bin ich gern dabei.» Auch wenn die Dialoge vier Wochen vor der Premiere des neuen Programms «Comedy in Music» noch nicht pfannenfertig sind, wie es Schneider gern hätte. Stets fällt den drei Tenören Christian Jott Jenny, Michael Raschle und Reto Hofstetter, Freunde seit Musikstudium-Tagen, etwas Neues ein. Auch letzte Nacht wieder telefonierten die JetSet-Singers wild hin und her. «Es ging um eine nordkoreanische Ansagerin», erzählt Jenny. «Toll, ja», sagt Regisseur Schneider, «nur müssen wir sie nun irgendwie ins Programm reinbringen.»

#### Nicht auf Kosten anderer

Christian Jott Jenny als treibende Kraft wird es richten, kein Zweifel. Sein Leo Wundergut mit Hornbrille, pomadisierem Haar und Gala-Anzug pendelt zwischen Acapulco und dem Hof Wundergut seiner Grossmutter. Er kanns, wenns sein muss, auch mit Nordkorea und weiss zu unterhalten: Mit den JetSet-Singers schmettert er Arien von Puccini bis Verdi, schießt im Kriminal-Tango den Vogel ab, stägelet uf, stägelet ab und präsentiert seinen Welthit «Spiel mir das Lied vom Tenor» – kurz: zieht eine Show ab, die intelligent ist und haarscharf noch den guten Geschmack trifft, niemals aber unter die Gürtellinie fällt. «Plumper Humor auf Kosten anderer interessiert mich nicht», sagt der Zürcher. «Wir haben zu lange zu

ernsthaft Opernarien, Bachkantaten und Messen gesungen und tun es zwischendurch mit Freude bis heute. Es passt nicht zu uns, das Publikum mit derben Sprüchen zu traktieren.»

Viel lieber nimmt sich Christian Jott Jenny – das Jott steht für ein geheimnisvolles J. – selbst auf die Schippe. Oder spielt auf der Klaviatur der Nationalitäten-Klischees: Seine Figur Leo Wundergut weiss nie so recht, an wen er sich als frisch aufgebügelter Schweizer richten soll. Zur Auswahl stehen Ernst Müller-Thurgau, strebsamer Einwanderer aus dem grossen Kanton mit Hang zu schweren Largos, sowie Belcanto-Tenor Benedetto Rubini, heissblütiger Secondo und stets für eine

Liederlichkeit zu haben – zwei Kunstfiguren, gespielt von Jennys Triopartnern.

Schon in früheren Programmen waren Michael Raschle aus dem Appenzellischen und Reto Hofstetter aus Winterthur mit von der Partie. Die letzte Show war eine Hommage an den 1977 verstorbenen Zürcher Komponisten Paul Burkhard und hat es Jörg Schneider, auch er Zürcher, besonders angetan. «Grossartig. Ich habe mir das Programm zweimal angeschaut», erzählt Schneider. «Jenny ist mir als Bühnenfigur wie auch privat einfach sympathisch. Er ist frech und gleichzeitig ausgesprochen höflich und stilsicher.»

Dieser Charakterzug hat beide vor vielen Jahren schon zusammengeführt. «Meine längste Geschäftsbeziehung», nennt Jenny sein Verhältnis zu Schneider, und das kam so: Klein Christian, damals neun und Zürcher Sängerknabe, probte am Opernhaus den Knabensolopart in Mozarts «Zauberflöte». In der Pause lief er dem bekannten Theatermann über den Weg. «Ich wusste, er suchte Kinderstimmen für seine Pumuckl-Kinderkassetten, und fand, wir müssten dies von Mann zu Mann besprechen.» Schneider zeigte sich genauso spontan und engagierte den Jungen. «Es war mein erstes verdientes Geld. 150 Franken. Pro Nachmittag. Ein Vermögen», berichtet Jenny, der in Witikon, einem dörflich geprägten Zürcher Quartier, aufgewachsen ist.

Mittlerweile kann der Sohn einer Musik- und Primarlehrerin und eines gesangbegeisterten Ökonomen von der Musik leben – «von der EU-Musik», wie er be-



«Was mich interessiert, ist die Gratwanderung **zwischen Ernsthaftigkeit und Situationskomik**. Dabei darf die Fallhöhe durchaus gross sein.» Christian Jott Jenny

tont. Von der ernsten E- wie auch der unterhaltenden U-Musik. Beide Richtungen sind gleich wichtig für ihn. «Es gibt in meiner Welt nur gute oder schlechte Musik.»

Die Weichen hat er früh gestellt, einen Pavarotti gibt es nicht mehr aus ihm. «Der klassische Opernbetrieb von heute ist grausam», sagt der «Master of Music», ein Titel, den er sich an der Berliner Hochschule für Musik erworben hat. Im besten Fall werde man erster Tenor und rackere sich an einem Opernhaus, mit Vorzug einem deutschen, ab. «Wie ich in Hamburg», erzählt er, wo er sich während zweier Jahre wie in einem Stahlkorsett vorgekommen sei. «Das ist ein bisschen unromantisch für ein Künstlerleben, wie ich es mir in diesem kurzen Erdendasein vorstelle.»

#### In der Welt herumgondeln

Jenny weiss, was er nicht will. Als Letztes einen Tobsuchtsanfall wie einst Victor Borge. Der dänische Pianist nahm seine Interpretation dermassen ernst, dass er zu Beginn eines Konzerts ausflippte, weil

der Dirigent ein schnelleres Tempo angeschlagen hatte als vereinbart. Die Zuschauer reagierten heftig. Sie begannen schallend zu lachen. «Das ist es, was mich interessiert», sagt Jenny, «die Gratwanderung zwischen Ernsthaftigkeit und Situationskomik. Dabei darf die Fallhöhe durchaus gross sein.»

Heute pendelt er in der Realität zwischen einer kleinen Wohnung in Berlin-Mitte und einer in der Altstadt von Zürich. Er nimmt nach wie vor zwei, drei klassische Engagements pro Jahr an, zuletzt die Tenorrolle in Mozarts «Don Giovanni» in Paris. Und wenn er nicht gerade als Leo Wundergut an einem Anlass singt, etwa für Papst Benedikt – tatsächlich geschehen im Jahr 2009 an einem Schweizergarde-Jubiläum –, feilt er bis zum Umfallen an seinen «Unterhaltungsprogrammen von

gestern für Leute von morgen». Oder organisiert das renommierte Festival da Jazz in St. Moritz.

Dies alles als verheirateter Mann, was Jenny in einem Nebensatz erwähnt. «Es ist mir das Schlimmste passiert, was man über einen Mann sagen kann», sagt er, «ich habe mich in eine Frau verliebt, die wie meine Mutter Primarlehrerin ist.»

Christian Jott Jenny, wie er lebt und lebt – man weiss nie genau, wie ernst er es meint. «Sehr ernst», sagt er, «ich habe eine Perle gefunden und sie vor anderthalb Jahren geheiratet. Sie lässt mich meine Projekte machen und kommt gut mit sich selber zurecht, während ich in der Weltgeschichte herumgondle.» ■

Leserinnen und Leser der «Schweizer Familie» erhalten für «Comedy in Music» vergünstigte Tickets. Leseraktion auf Seite 16.



Schauspieler der alten Schule:  
Jörg Schneider.

# «Leo Wundergut pflegt die EU-Musik»

**Comedy** Christian Jott Jenny will eigene Wege gehen, um wirkliche Spuren zu hinterlassen

VON STEFAN KÜNZLI

**Sie singen Lieder von Paul Burkhard, waren im Musical «Bibi Balu» und sind als Gesellschafts-Tenor Leo Wundergut unterwegs. Gleichzeitig laufen die Vorbereitungen zum Festival da Jazz St. Moritz auf Hochtouren. Hab ich was vergessen?**

**Christian Jott Jenny:** Nein, Herr Künzli, das, was Sie wissen müssen, wissen Sie. Sie haben gute Arbeit getan und offensichtlich all meine PR-Meldungen verschlungen ...Vergessen haben Sie dabei bestimmt was. Aber das gehört nicht hierher.

**Geht das alles? Sind Sie Burn-out-gefährdet?**

Als Sänger lernen Sie schnell, dass die Stimme sie kontrolliert. Diese muss erholt sein und Ruhe haben. Ich habe gelernt, dass dies unter sieben Stunden Schlaf nicht geht. Das halte ich eisern durch. So gut es geht. Zudem mache ich nur Dinge, die ich will, die ich aus mir selbst heraus tun muss. Ich habe grosse Abwechslung in meinem Leben. Das ist mein Lebenselixier. Der Gedanke, dass ich in einer Burn-out-Klinik mit Natalie Rickli Znacht essen müsste, hält mich gesund und munter.

**Sie tanzen auf vielen Hochzeiten: klassische Musik, Musical, Schlager, Comedy und Jazz. Wir behaupten: Sie können sich nicht entscheiden.**

Sie schreiben ja auch für «Der Sonntag», die Nordwestschweiz, weitere Wanner'sche Maturzeitungen und spielen in zwei Bands. Aber mir ist klar, dass besonders Journalisten das berufsmässige Bedürfnis empfinden, mich in eine Schublade stecken zu müssen. Ich habe aber gelernt, mich diesem Ansinnen elegant zu entziehen. Zudem weigere ich mich, zwischen E- und U-Musik zu unterscheiden. Leo Wundergut ist Schweizer und pflegt dabei die EU-Musik!

**Sie pflegen vor allem den klassischen Kunstgesang. Weshalb?**

Ich habe Oper und Lied studiert. Das ist meine Basis. Seit meiner Kindheit lag mir diese Musik sehr nahe, ich wurde sehr früh Mitglied der Zürcher Sängerknaben und habe mir dort einen Rucksack mit einem schönen Repertoire zugelegt. Diese Zeit prägt mich bis heute. Das Lied geht mir am nächsten. Und ich kann mich dadurch am besten ausdrücken.

**Wir behaupten: Ihr Herz schlägt eigentlich für den Jazz. Weshalb singen Sie keinen Jazz?**

Ich bin kein Jazzsänger! Sonst hätte ich das studiert. Aber Sie haben recht: Mein Herz schlägt weiss Gott AUCH für den Jazz. Ich bin ein Grenzgänger wie Daniel Schnyder, Franco Ambrosetti oder George Gruntz. Letzterer hat mich als Mensch und Mentor enorm geprägt. Ausnahmsweise gebe ich Ihnen beinahe recht: Sie erwischen mich grad an einer Generalprobe in der Berliner Philharmonie, wo ich ein neues Gershwin-Programm mit einer Big Band singen werde. Aber ist Gershwin nun Klassik oder Jazz? Ich behaupte: beides!

**Kann man als Jazzsänger in der Schweiz überhaupt leben?**

Fragen Sie einen Jazzsänger. Ich kann es nur aus meiner Sicht als Festival-Direktor sagen: eigentlich nicht. Es sei denn, man unterrichtet noch an der allgemeinen Musikschule Oberrohrdorf und schreibt für die Pro Helvetia überflüssige Berichte – dann ja. Aber das will ja eigentlich niemand. Deshalb: Wenn man von der Musik leben möchte, muss man da auftreten und sein, wo man gebraucht wird. Leo Wundergut würde an dieser Stelle zur Antwort geben: «In meinem Fall sind das vor allem Beerdigungen». Dann lachen die Leute, weil sie denken, es sei ein Scherz. Es entspricht jedoch der Realität der meisten Kollegen in der Schweiz – leider.



Christian Jott Jenny.

RAPHAEL HÜNERFAUTH

**Jazz war mal Pop. Wieso kommt er nicht mehr aus der Minderheitenecke?**

Der Jazz gilt aus heutiger Sicht als etabliert. Dieses Phänomen können Sie auch bei anderen Werken wie «Die Dreigroschenoper» oder so erkennen: Was früher mal als der Nische kam oder das Publikum schockieren sollte, rieselt heute gern auch als Hintergrundmusik oder wird als massentaugliches Musical inszeniert. Viele Jazz-Standards aus dem «Great American Song Book» kann man heute auch auf der CD-Edition «zum Bügeln» kaufen. Aber auch CDs gibt es nicht mehr lange.

**Das Niveau der Schweizer Jazzmusiker war noch nie so hoch. Trotzdem hat er nur ein kleines Publikum. Was machen die Schweizer Jazzmusiker falsch?**

Ich würde lügen, wenn ich darauf eine eindeutige Antwort hätte. Ich beobachte das auch so. Was uns täglich aufs «Amt für Ideen» geschickt wird von Schweizer Jazzmusikern. Eigentlich ist es in seiner Perfektion und akademischen Virtuosität fast schon ursprünglich und widerspricht dem Ursprung des Jazz. Erzählen Sie mal Ella, Louis und anderen Jazz-Größen im Himmel, dass sie Jazz studieren können. Die würden die Welt nicht mehr verstehen.

**Was ist zu tun?**

Es gilt überall dasselbe: Man muss seinen eigenen Weg gehen, um wirkliche Spuren zu hinterlassen. Dies hat oft mit Talent und Fähigkeit weniger zu tun, als mit dem Willen, et-

was anderes zu machen. George Gruntz ist dies gelungen wie wenigen. Dafür bewundere ich ihn. Je länger ich darüber nachdenke, desto mehr interessiert mich in der Kunst eigentlich die «Inperfektion», die auch Fehler zulässt, dadurch aber spontaner und euphorischer ist.

**Haben wir schon alles gehört? Was kann der Jazz heute noch bieten?**

Das frage ich mich auch immer wie-

**«Einen Grippe weniger für Ueli und wir könnten kulturell die Schweiz auf den Kopf stellen.»**

der. Die ganze Retrobewegung würde ja unterstreichen, dass dem so sei. Man kommt vom Gefühl nicht weg, dass seit 1980 nicht mehr viel passiert ist. Zusammengefasst als und in Berlin lebender Musiker kann ich aber Folgendes aus eigener Erfahrung sagen: In der Schweiz geht es uns schlicht zu gut. Hier muss niemand. Das ist ein Problem. Aber es passieren noch spannende Dinge im Jazz. Hören Sie sich nur einmal die neue Platte des Neil Cowley Trios an, dann wird Ihnen schlagartig bewusst, welche Kraft, Wucht und Relevanz Jazz heute noch haben kann; wenn er denn will.

**Im Juli gibt es wieder ein Festival da Jazz St. Moritz. Gibt es Neuerungen? Können Sie uns schon etwas aus dem Programm verraten?**

## Zur Person

**Christian Jott Jenny** (32) ist ein Tausendsassa. Er startete seine musikalische Karriere im Alter von 6 Jahren als Zürcher Sängerknabe und ist heute Sänger, Schauspieler, Comedian, Direktor des Festival da Jazz in St. Moritz sowie Vorsteher und Intendant des Amts für Ideen. Er wohnt in Erlenbach und Berlin.

Seine nächsten Auftritte und Projekte:

**Leo Wundergut:** Comedy in Music oder «How to kill a Piano», 8. Dez., Kurtheater Baden; 13.–15. Februar 2013, Casinotheater Winterthur. [www.wundergut.com](http://www.wundergut.com)

**«Der kleine schwarze Niederdorf Hecht»** – Opéra fidélio für Paul Burkhard, 12.–31. Dez. im Theater am Hechtplatz, Zürich; 27.–29. Jan. 2013 im Casino Theater Winterthur.

**Festival da Jazz St. Moritz,** 11. Juli–11. August 2013.

Es gibt immer Neuerungen! Aber die kommen spontan und nicht so geplant, wie Sie sich das vorstellen. Im Grunde halte ich an den 50 Konzerten fest, das hat sich bewährt. Schön ist, dass auch Legenden wie Chick Corea sich von selbst bei uns melden und bei uns spielen wollen, das ehrt uns. Zudem feiern wir das wundersame Label GRP mit ein paar seiner Künstler wie Arturo Sandoval oder Paquito D'Rivera. Aber wir dürfen nicht einschlafen. Ich schleife das ganze Jahr daran.

**Der grosse Pianist Ahmad Jamal hat im Juli angekündigt, dass er wieder kommt. Ist er dabei?**

Die Einladung liegt vor, seine Zusage auch. Ob er den Flug gebucht hat, weiss ich nicht.

**Wann haben Sie zuletzt staatliche Kulturgelder angefordert?**

Für das Festival da Jazz St. Moritz, welches vom Kanton Graubünden und der Gemeinde St. Moritz unterstützt und für George Gruntz 2008, als er eine Russland-Tour machen wollte. Ich war ihm das schuldig. Diesen Fall habe ich bis vors Bundesverwaltungsgericht gezogen; aber eher als Lehr – oder hier eher: Leerplätz, auch ich brauche meine Unterhaltung. Ich habe kein TV zu Hause. Aber eigentlich spielt es keine Rolle, ob man sein Geld bei Pro Helvetia, beim Kulturstiftungsrat oder beim Sozialamt bezieht: Die Kasse ist immer die gleiche. Nur die Büros und die Kaffeemaschinen sind bei den Ersteren etwas teurer. Ich möchte nicht bestreiten, dass es die öffentliche Hand braucht – und wie! Einen Grippe weniger für Ueli und wir könnten kulturell die Schweiz auf den Kopf stellen. An Ideen fehlt's nicht.

**Wie sieht für Sie gute Kulturförderung aus?**

Erkennen, wo aussergewöhnliche Talente sind und diese über längere Zeit fördern und unterstützen. Weizen vom Spreu trennen, Giesskannenprinzip abschaffen. Unser grösster Feind in der Schweiz ist das Mittelmaß. Wenn man sich damit zufrieden gibt, hat man «ennet em Rhii» schon verloren. Demokratie ist hier nicht das beste Mittel.

**Was folgt als Nächstes?**

Nach meinen nächsten musikalischen Auftritten eröffne ich zusammen mit meiner Tochter eine Herenboutique in Wuppertal.

**Was macht Sie sprachlos?**

Eine ehrliche Liebeserklärung. Maria Callas als Tosca. «Così fan tutte» von Mozart. Und dass Sie mir so viel Platz in der «Nordwestschweiz» einräumen.

# Ein Typ für alle Fälle

Christian Jenny und der Dandy-Tenor Leo Wundergut sind ein und dieselbe Person. DISPLAY traf das umtriebige Multitalent in Zürich – er ist Sänger, Kabarettist, Jazzimpresario – und begegnete einem spannenden Typen, der Gays zu seinen allerbesten Freunden zählt.

Text **Peter Wäch** Bilder **Gonzalo Garcia**

Ein Treffen zwischen zwei Proben. Wir sitzen in der Tina Bar im Zürcher Niederdorf, die Christian Jott Jenny vorgeschlagen hat und warten auf den berühmtesten und charmantesten «Gesellschaftstenor» der Schweiz. Es ist schummrig und bei jedem Gast, der aus der Kälte kommt, fragen wir uns, ob es sich um Jenny handelt. Es ist für uns das erste Treffen mit dem Schweizer Künstler «in natura». Wir sind gespannt, wie er ohne Make-up und XL-Brille wohl aussieht.

---

**«Wundergut ist ein moderner Dandy.  
Vielleicht ist er sogar asexuell»**

---

Leo hat heute keine Vorstellung, keinen seiner gepflegten Auftritte im weissen Smoking, bei denen er genüsslich Bonmots in die Runde wirft. Als Christian mit zehn Minuten Verspätung eintrifft, erkennen wir ihn trotz Hoodie und dickem Schal sofort: Die gleichen listigen Augen und das verschmitzte Buben-Lachen um die Mundwinkel wie beim Alter Ego Wundergut. Er entschuldigt sich in aller Form, die Proben hätten länger gedauert.

Es fällt auf, dass er beim Reden hustet. Ausgerechnet er! Schliesslich sang Leo «Keine Sau steckt mich an», eine Parodie auf den Max Raabe-Song «Kein Schwein ruft mich an». Ein «Grippesong», passend zur Jahreszeit. Erwischt hat es den Künstler trotzdem. «Ich weiss, ich sollte zuhause im Bett bleiben», übt sich Jenny in Einsicht, «aber es ist nicht meine Art, alles abzusagen und die Leute vor den Kopf zu stossen, nur weil ich kränkle!»

Aus dem Genuss einer Zigarre, die sich Christian ab und zu gerne gönnt, wird allerdings nichts. «Schonzeit», sagt ↵





«Mit Machogehabe kann ich nichts anfangen!» Christian Jenny in der schummrigen Zürcher Tina Bar.



er und zwinkert uns zu. Später muss er allerdings wieder zur Probe im Theater am Hechtplatz. Bald steht die Wiederaufnahme von «Der kleine schwarze Niederdorf-Hecht» vom letzten Jahr an, ein Liederabend mit viel Leo und noch mehr Theater zum 100. Geburtstag des schwulen Komponisten Paul Burkhard.

**ZWISCHEN BERLIN UND ZÜRICH** · Christian Jenny wurde in Zürich geboren. «Ich bin ein Urzürcher», sagt er stolz, «auch wenn ich laut Pass ein Glarner bin!» Seit seiner Ausbildung zum klassischen Tenor, die ihn 1999 auch nach Berlin führte, hat Christian in der deutschen Hauptstadt eine zweite Bleibe. «Mit Zürich und Berlin habe ich den Fünfer und das Weggli, Schloss und Schlüssel, Figgi und Mühli», lacht er herzlich, «Berlin hat, was Zürich nicht hat, und umgekehrt. Zürich ist nicht arm und auch nicht sexy. Nein, halt», unterbricht er sich abrupt selbst, «Letzteres nehme ich zurück, da hat sich die Zwinglistadt in den letzten Jahren sehr positiv verändert.»

Wir wollen wissen, ob er nun auch ein Börliner sei, wie es einst US-Präsident John F. Kennedy für sich reklamierte, als er 1963 in Berlin eine Rede hielt. Christian muss eine Weile überlegen: «Ich war nie wirklich bloss Schweizer, ich denke in grossen Zügen, grossstädtisch halt.»

Christian Jott (der zweite Vorname ist Johannes) ist in einem sehr liberalen Elternhaus aufgewachsen. «Meine Mutter war eine Fast-Marxistin und mein Vater ein FDP-Professor», lässt uns Jenny wissen und ist überzeugt, «diese ständige Spannung zwischen den beiden Polen war die ideale Mischung. Sie hat wohl dazu geführt, dass ich heute zwar ein weltoffener, aber eher unpolitischer Mensch bin!»

Christian Jenny ist mit einer Zürcherin verheiratet und lebt mit ihr im Niederdorf in einer schmucken Altbauwoh-

nung. Für ihn, den 32-jährigen Künstler, für den punkto Karriere nach oben alles offen ist, ist Familie noch kein Thema, und mit schelmischem Grinsen sagt er, «bei meiner Frau auch nicht, denn sie ist fünf Jahre jünger als ich!»

**LIEBLING DER GAYS** · Dass Christian von Gays umschwärmt und gerade auch als smarter Leo geliebt wird, ist ihm bewusst. «Schwule sind das bezauberndste Publikum, das man sich wünschen kann», schwärmt Jenny, und das ist nicht geheuchelt. «Ich bin eher schüchtern und kann mit Macho-Gehabe nichts anfangen. Daher sind viele meiner besten Freunde gay. Ging ich früher in Zürich in den Ausgang, dann war das meist ein Lokal wie das Cranberry oder das T&M.»

---

**«Schwule sind das bezauberndste Publikum, das man sich wünschen kann»**

---

Hier drängt sich für den Zwei-Staaten-Bürger ein Vergleich mit dem Leben in der Metropole an der Spree auf: «In Berlin ist es gang und gäbe, dass Schwule und Heteros enge Freundschaften pflegen. Das geht schon bald so weit, dass man den CSD abschaffen könnte, weil sich die Grenzen derart auflösen.» Jenny hat auch keine Probleme mit der Tatsache, dass seine langjährige erste Freundin nun mit einer Frau zusammen ist. «Am Anfang war es ein wenig eigenartig, aber mittlerweile pflegen wir einen sehr freundschaftlichen Kontakt.»

Und der Herr Wundergut? Hat seine Figur nicht viel mit seinen schwulen Freunden zu tun? Christian muss laut la-

---

## HANSDAMPF IN ALLEN GASSEN

Christian Jott Jenny (32) startete seine Karriere als Zürcher Sängerknabe mit sechs Jahren. Er sang als Knabensolist bei den Salzburger Festspielen in Puccinis «Tosca» unter Herbert von Karajan und in Zürich in Mozarts «Zauberflöte».

Er studierte Gesang und Schauspiel an der Zürcher Hochschule für Musik und Theater sowie an der renommierten Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin. Ein weiterer Mentor war der bekannte Jazzmusiker George Gruntz.

Neben dem klassischen Gesang widmet er sich gerne verwandten Genres wie dem Schauspiel, dem Musical und der Operette. Christian Jott Jenny gibt regelmässig Liederabende.

Er pflegt lustvoll und kreativ den künstlerischen Spagat zwischen den klassischen Musiksparten und Bereichen der U-Musik wie Jazz, Musical, Chanson und Folklore.

chen. «Herr Wundergut ist ein Lebemann, ein moderner Dandy mit Operetten-Attitüde, der mehr in die schönen Dinge des Lebens und in die Musik verliebt ist, als in die Liebe selbst. Vielleicht ist er sogar asexuell.»

**LEO UND DIE EROTIK** · Nun, uns kommt die Figur zumindest auch ein wenig erotisch vor, vielleicht weil der Lausbub Christian bei Leo durchdrückt. Zudem besteht bei Leo wie bei Christian die Kunst, das Leben zu meistern, darin, es nicht allzu ernst zu nehmen. Und das ist eine gute Voraussetzung dafür, auf andere sexy zu wirken. «Ich habe zwar auch meine melancholischen Seiten», gesteht Jenny, «aber im Grunde bin ich ein Mensch, der gerne lacht und andere zum Schmunzeln bringt. Sei dies nun als Unterhaltungstenor oder mit ernstesten Rollen wie nächstes Jahr als Don Ottavio in Mozarts Don Giovanni.»

Die Unterteilung zwischen E- und U-Musik findet Christian Jenny ohnehin schrecklich und betont, dass nur die deutschsprachigen Länder diese Grenze ziehen würden. «Es gibt nur gute und schlechte Musik, und das gilt für beide Sparten», so der Künstler.

Wie nahe sich beide Richtungen sein können, erfährt Christian Jenny zurzeit auf skurrile Weise. Im November probte er mit seinen Jetset-Singers für das Kabarett-

#### AKTUELL: HIER GIBT'S JENNY

«Der kleine schwarze Niederdorf-Hecht», 100 Jahre Paul Burkhard, Ein Liederabend mit viel Theater. Wiederaufnahme. 12. bis 31. Dezember 2012, Theater am Hechtplatz, Zürich; 29. bis 31. Januar 2013, Casinotheater Winterthur.

«Comedy in Music – How To Kill A Piano» – Leo Wundergut & Jetset-Singers verteilen Schlager und Schläge, jedoch nie (weit) unter der Gürtellinie. 8. Dezember, Kurtheater Baden, 13. bis 15. Februar, Casinotheater Winterthur.

Festival da Jazz, Live at Dracula Club St. Moritz. Erste Gehversuche als Jazzveranstalter machte Festivalgründer Jenny im Weinkeller des Hotels Kronenhof in Pontresina 2006. Was damals mit drei Konzerten begann, wuchs nach dem Umzug in den Dracula Club auf jährlich rund 50 Konzerte an. Das mittlerweile 6. Jazz-Festival dauert 2013 vom 11. Juli bis 11. August.

Programm «Music in Comedy - How To Kill A Piano» im Bernhard-Theater in Zürich. Ein Lift führt von dort hinauf auf die Bühne des Zürcher Opernhauses. Mit der Taste E geht es rauf, mit der Taste U runter. Christian Jenny ist als Gesellschafts- und Operntenor in beiden Welten zuhause. Und er macht seine Arbeit verdammt gut! ■

Stilvoll auch im Pool:  
Leo Wundergut mit den Jetset-Singers.



29.6.2012

DAS SCHWEIZER WIRTSCHAFTSMAGAZIN

# BILANZ

Schweiz Shooting Stars

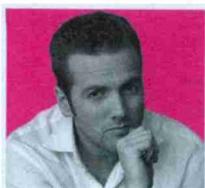
# Die Liste

Schon vor 40 weit oben angekommen. BILANZ präsentiert eine **Auswahl von jungen Highflyern** aus Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft – unsere 40 Hoffnungsträger.

---

CORINNE AMACHER, STEFAN BARMETTLER,  
KRISTINA GNIRKE, ANDREAS GÜNTERT,  
IRIS KUHN-SPOGAT, ERIK NOLMANS,  
PIERRE-ANDRÉ SCHMITT TEXT

---



**Christian  
Jott Jenny, 32**

**Kultur-Unternehmer und Tenor,  
Zürich und Berlin**

Vom Sängerknaben zum Tenor und Event-Erfinder. Die Vita des Christian Jott Jenny lässt sich nicht in eine Schublade packen. International bekannt wurde der Zürcher, als er 2008 das Festival da Jazz St. Moritz lancierte, das in seinem fünften Jahrgang über 50 Konzerte mit Top-Acts bietet. Daneben tritt Jenny, der an der Berliner Hochschule für Musik Gesang und Schauspiel studierte, als Gesellschaftstenor «Leo Wundergut» auf, singt in Opern, szenischen Liederabenden und Musicals. Ein Macher vor und hinter dem Vorhang.



**Martina  
Ludescher, 35**

**Head Corporate Development  
DKSH, Zürich**

Martina Ludescher stieg im Jahr 2003 bei DKSH als CEO-Assistentin ein und verantwortet heute in der Konzernleitung die Bereiche Strategie, Human Resources, Investor Relations, Corporate Communications und Branding. Die 35-Jährige studierte an der HSG Betriebswirtschaft und hat einen globalen Background. Ludescher besuchte das Master of Finance Program der Thammasat University in Bangkok und absolvierte ein Executive Program in Strategie und Organisation an der Stanford University in Palo Alto.



**Jonathan  
Mariampillai, 28**

**Gründer und Geschäftsführer  
iPhone Klinik, Zürich**

Schuld war ein Kreuzbandriss. Sechs Monate lang musste Kellner Jonathan Mariampillai 2009 zu Hause bleiben. Da kam dem iPhone-Fan und -Bastler die Idee, mit einer Service-Klinik jenen zu helfen, die Sorgen haben mit ihrem Apple-Telefon. 2010 lancierte der Tamile, der mit neun in die Schweiz kam, den ersten Shop in Zürich. Mittlerweile sind es sieben in der Deutschschweiz, zwei weitere iPhone-Kliniken öffnen demnächst in Winterthur und Spreitenbach. 16 Angestellte arbeiten für ihn. Alle unter 40: «Der älteste ist 31.»